Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 18 (1908)

Heft: 1

Rubrik: Die Schäden des Tabak-, Tee- und Kaffeegenusses

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rechnet werden kann, für die das „sich fühlen" Lebensbedürfnis ist. Wo wird es einem Fachmann, dessen Aufgabe es ist, Pferde, Hunde oder dergleichen Tiere abzuhärten, einfallen, sich dazu regelmäßiger Kaltwaschungen oder Bäder zu bedienen? Gerade umgekehrt wird ein Schuh daraus. Nicht durch Waschen und Baden, sondern durch Schwitzen härtet man ein Lebewesen ab. Abhärtung ist nicht Bewässerung, sondern Entwässerung!

(Prof. Dr. G. Jäger's Monatsblatt).

Die Schäden des Tabak-, Tee- und Kaffeegenusses.

Bis vor kurzem ist von unsern Genußmitteln nur der Alkohol zum Gegenstand eingehender Studien über den Einfluß auf die Gesundheit gemacht worden. In letzter Zeit mehren sich die Veröffentlichungen auch über die andern Genußmittel. Am spärlichsten sind noch die über den Tabak. Deshalb ist es von Interesse, was im Münchner ärztlichen Verein Hofrat Krämer und Dr. Graßmann an experimentellen und klinischen Erfahrungen über deren Wirkungen mitgeteilt haben.

Krämer befaßte sich mit der Wirkung der drei Stoffe auf die Verdauung, besonders eingehend mit der des Tabaks. Während Kaffee und Tee wenigstens noch als Zufuhrmittel von Nahrungsstoffen noch einigen reellen Wert haben und wertvolle Medikamente darstellen, ist der Tabak ganz wertlos für die Ernährung, jedenfalls ein Reizmittel und Gift, als Medikament, wie viele Versuche aus früherer Zeit beweisen, unbrauchbar. Dabei treffen in München auf 644 Bäckerläden 590 reine Tabakgeschäfte. Rechnet man noch die übrigen Quellen dazu, wo man Tabak erhält, so kann man sagen: es gibt mehr Gelegenheit Tabak zu kaufen als Brot. Auf Magen und Darm wirkt der Tabak vor allem als ein Krampfgift. Magenkrämpfe, namentlich aber krampfhafte Zusammenziehungen des Darmes, Koliken und dauernde krampfartige Verengerung des Darmrohres mit gleichzeitiger Schlaffheit anderer Teile, und der charakteristische, bleistiftdünne, regenwurmförmige Stuhl, das sind die meist beobachteten Folgen. Auch die Magensaftabscheidung leidet unter dem Tabakgenuß. Anfangs freilich wirkt der Tabak saftfördernd, später aber vermindert sich die Saftabscheidung. An der Zunge bilden sich durch das Rauchen jene schwer heilbaren weißen Flecken, die man vielfach als syphilitisch ansah, die aber sicher dem Tabakreiz zuzuschreiben sind und deshalb besondere Bedeutung gewinnen, weil sie gelegentlich in krebsartige Wucherungen übergehen können. Crämer hält das Tabakgift für noch viel unheimlicher als den Alkohol, da sich die schlimmen Folgen viel unerwarteter einzustellen pflegen. Besonders schlimm seien die Zigaretten.

Kaffee und Tee sind ebenfalls in ihrer verderblichen Einwirkung auf den Magendarmkanal allzu wenig beachtet. Die Tasse Kaffee nach dem Essen spiegle nur eine Anregung der Magentätigkeit vor. In Wirklichkeit wird zwar durch leichten Kaffee die Magensaftausscheidung angeregt, und man kann ihn in vorsichtiger Weise als Magenmittel verwenden, während Tee die Abscheidung vermindert. Aber der dauernde starke Kaffeegenuß schädigt selbst die Magensaftproduktion. Außerdem bringt er wie der Tee Hämorrhoidalbeschwerden und Nervenstörungen hervor, so Magenkrämpfe, Darmkrämpfe und andauernde Appetitlosigkeit mit Herabsetzung des Ernährungszustandes. Eine Dame bekam unstillbare Diarrhöen, bis sie ihre Gewohnheit, 6 Tassen Tee täglich zu trinken, aufgab. Crämer fordert daher die Aerzte auf, ihr Augenmerk mindestens in gleich

hohem Grade, wie dem Alkohol, auch dem Kaffee, Tee und Tabak zuzuwenden. Freilich müßten sie mit gutem Beispiel vorangehen, und auch dann würde bei älteren Rauchern und Kaffeetrinkern nicht viel zu erreichen sein, sofern nicht schon Störungen eingetreten sind. Deshalb müsse man bei der Jugend einsetzen.

Dr. Graßman behandelte dann die Einwirkungen des Tabaks auf das Herz und das Gefäßsystem. Zwar ließen sich heutzutage die Folgen des Rauchens noch nicht mit der gewünschten Exaktheit festlegen, weil es an einwandfreien Tierexperimenten fehlt, und anderseits die klinischen Erfahrungen sich gewöhnlich auf Fälle beziehen, in denen die verschiedenen Genußmittel gleichzeitig eingewirkt haben. Immerhin könne man schon sagen, daß Herz und Gefäße vom Rauchen stark beeinträchtigt werden. Der Blutdruck steigert sich ganz bedeutend, und zwar durch Zusammenziehung der Gefäße: das Herz arbeitet hastiger und wird schließlich unregelmäßig in seiner Tätigkeit. Als erwiesen könne man auch annehmen, daß die Aderverkalkung durch das Rauchen ganz besonders beschleunigt wird. Man könne daher auch nicht, wie das noch immer üblich sei, die durch das Rauchen veranlaßten Störungen als rein nervöse ansehen, d. h. als ziemlich bedeutungslos, man müsse sie vielmehr von dem Gesichtspunkt aus betrachten, daß der Tabak ein entschiedenes Herz- und Gefäßgift ist. Auch bei Gesunden sollte der Tabak nur maßvoll genossen werden, und mindestens sollte nicht jeder Tag auch ein Rauchtag sein.

Das sind Anschauungen, die von verschiedenen Seiten unabhängig von einander geltend gemacht werden, und daher entschieden Beachtung fordern. Bemerkt sei noch, daß sich auch der Malzkaffee, wenigstens für die Verdauung, nicht als harmlos erwies, daß ferner auch die „nikotinfreien" Zigarren nicht als unschädlich zu erachten sind. Und besonders beachtenswert für die öffentliche Hygiene ist noch die Beobachtung, **daß der Aufenthalt in tabakgeschwängerten Räumen ähnliche Wirkungen hat, wie das Rauchen selbst.** Hier Wandel zu schaffen, wäre eine wichtige volkshygienische Aufgabe! „Münchener N. N."

Korrespondenzen und Heilungen.

Wolfhalden (Kt. Appenzell), Bodania, 19. 11. 07.

An die verehrte Redaktion der Annalen für Homöopathie „Sauter" in Genf.

Sehr geehrter Herr Doktor.

Es dürfte an der Zeit sein, daß ich auch wieder einmal in den Annalen-Berichten erscheine und greife ich einige Fälle aus meiner Praxis beliebig heraus, wobei ich aber auch für die ältern Fälle die neuern Mittelbezeichnungen anwende, da sich ja deren Charakter nicht geändert.

Knochenfraß, bitteres Wort, daran litt bedenklich ein damals etwa 14jähriger Knabe, für welchen Sauters homöopath. Institut in hochherzigster Weise sämtliche Medikamente stets fort unentgeltlich geliefert hatte, trotzdem dieser außerordentlich schwere Fall deren sehr viele erforderte. Als ich den Knaben antrat, war der Vater zu mir, als letzter Zufluchtsstätte gekommen, denn schon war im Rate der maßgebenden heimatlichen Armenbehörde beschlossen worden, dem Knaben den linken Unterschenkel abzunehmen und schrecklich sah dieser in der Tat auch aus. Aus 14 Wunden eiterte das Bein, ganze 4–5 Eßlöffel Eiter waren per Tag zu entfernen und ganze 20 cm. weit konnte man mit der Sonde in das leidende Bein einfahren, bis man auf Spuren des angegriffenen Knochens kam, von welchem sich zeitweilig Stücke